



Abend.

Zeitung.

284.

Mittwoch, am 27. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Schein und Seyn.

Novelle von Ida Fricke.

Es war eine kalte Februar-Nacht. Heulend brachen sich die heftigen mit Schneegestöber vermischten Schwingungen der vom Sturme bewegten Luft an dem Metall der Glocke, die die dritte Morgenstunde verkündete. In einer der schönsten Straßen einer volkreichen deutschen Hauptstadt strahlte in dem größten und prächtigsten Hause derselben die helle Etage noch im feenhaften Glanze zahlloser Kerzen. Aber stiller und immer stiller wurde es in den hohen Gemächern, die rauschende Musik die noch vor einer Stunde die Priester und Priesterinnen Terpsichoren's zu den graziösen Opfern ihrer Göttin eingeladen, war jetzt verklungen und nur das dumpfe Geräusch der scheidenden Versammlung verkündete noch die nahe Auflösung derselben. —

Diesem Hause gegenüber, durch den Vorsprung eines Altan's zum Theil gegen das stürmische Wetter und die beobachtende Neugier geschützt, stand ein Mann, fest in seinen Mantel gehüllt und scheinbar wenig von dem Unwetter, welchem er ausgesetzt war, leidend. Sein Auge war fest und mit gespannter Aufmerksamkeit auf jene erleuchteten Fenster gerichtet, und nur von Zeit zu Zeit entrang sich ein schwerer Seufzer seiner Brust. Die Wagenburg vor dem eben erwähnten Hause hatte sich indeß mehr und mehr gemindert. Ein Name nach dem Andern war von dem Portier genannt worden, um der Dienerschaft

der Ausgerufenen das Zeichen zu Annäherung des Wagens ihrer Herrschaft zu geben.

„Baronesse v. Fürstein“ scholl es endlich laut und vernehmlich von den Lippen des bärtigen Portier's in die Reihe der noch übrigen Wagen, und der bezeichnete fuhr vor. Aber auch für den Mann im Mantel war dieser Ruf das Lösungswort, welches Leben in die Automaten-gestalt brachte. Mit Pfeiles-Schnelle flog er quer über die Straße und stand zwischen Wagen und Thür, als eine in Mantel und Schleier gehüllte Dame aus letzterer trat; ihr Blick schien auf die männliche Gestalt, die ihrer gleichsam wartete, zu fallen, sie fuhr sichtlich erschreckt zusammen, zog den Schleier dichter über ihr Gesicht und beeilte sich, Schutz vor der unheimlichen Nähe dieses Unbekannten in ihrem Wagen zu suchen.

Zwei junge Männer, von denen der Eine die Dame zum Wagen geleitet und der Andere hinzukommend nur des feinen wartete, der nicht sogleich auffindig zu machen war, zogen jetzt durch ihr Gespräch die Aufmerksamkeit des Fremden im Mantel auf sich.

„Sie gehört,“ meinte der Eine, „unstreitig zu den reizendsten Frauen, die ich jemals gekannt.“

„Das unbezweifelt,“ erwiderte der Andere, „zu den tugendhaftesten aber schwerlich.“ —

„Das heißt,“ nahm der Erste wiederum das Wort, „sie meidet den Schein nicht sorgsam genug, denn darin besteht doch nur die hochgepriesene Tugend der Frauen.“ —

„Doch wohl noch in etwas mehr; lassen wir indeß